

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Illustriertes Katzenbuch

Bungartz, Jean

Berlin, 1896

Mutterliebe

[urn:nbn:de:bsz:31-334131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334131)

Mutterliebe.



Wohl bei keinem anderen Tiere, insbesondere bei unseren Haustieren, ist die Mutterliebe eine so tiefe, innige, fürsorgliche und aufopfernde, wie bei der Katze. Was sie an Zärtlichkeit besitzt, gehört ihren Jungen; in liebevoller Hingabe zu diesen wird sie nicht übertroffen. Mit welcher Sorgfalt pudt und leckt sie ihre Kleinen, wie aufmerksam wacht sie über deren Wohlbefinden, all ihr Denken und Fühlen ist nur bei ihrem Kindersegen. Sie geht in der Erfüllung der Mutterpflichten vollständig auf, hat kaum noch für etwas anderes Sinn, und selbst die Anhänglichkeit an ihre Besitzerin oder ihren Herrn kann diese keinen Augenblick in den Hintergrund drängen. Ihr Glück ist vollkommen, wenn sie in ihrem Nest, von den Jungen umlagert, ruht, und selbst wenn diese bereits ziemlich herangewachsen sind, ist sie noch immer in fürsorglicher Weise um sie bedacht.

Mit sichtlichem Stolz blickt sie auf ihren vielversprechenden Nachwuchs, und kommt erst die Zeit, wo derselbe seine übermütigen Spiele treibt, so wird sie oft genug die Anregerin zu allerlei Kurzweil, die Lehrmeisterin für das fernere Leben der Katzenjugend. Gehen die Jungen durch irgend eine Ursache ein, dann ist der Jammer der Katze unbeschreiblich; tagelang geht sie schreiend, klagend und suchend umher, und es kommt vor, daß — wenn die Jungen nicht gut beiseite gebracht wurden — sie dieselben aufsucht, ausscharrt und wieder zu Neste bringt. Bleibt ihr dagegen auch nur ein Sprößling übrig, so giebt sie sich leicht zufrieden, und all ihre Liebe, Sorgfalt, Zärtlichkeit und Aufopferung konzentriert sich nun auf diesen. In den Spielen mit ihren Kindern wird sie selbst zum Kinde.

Es sind genügend Fälle bekannt, daß Katzen, denen die Jungen zu Grunde gingen oder weggenommen wurden, sich anderer junger Tiere annahmen und sie an Kindesstatt pflegten, säugten und mit wahrer Liebe großzogen, und selbst solche, die im gewöhnlichen Leben außs äußerste von ihr befehdet werden.

Brehm erzählt von einer Katze, die ein junges Eichhörnchen säugte. Einer jung aufgezogenen Katze brachte er, als sie das erste Mal Junge geworfen hatte, ein noch blindes Eichhörnchen, das einzige überlebende von dem ganzen Wurf, welchen er hatte großziehen wollen. Die übrigen Geschwister des kleinen netten Magers waren unter seiner Pflege gestorben, und deshalb wurde beschlossen, zu versuchen, ob nicht die Katze sich der Waise annehmen werde. Und sie erfüllte das in sie gesetzte Vertrauen. Mit Zärtlichkeit nahm sie das fremde Kind wie ihre eigenen auf, nährte und wärmte es aufs beste und behandelte es gleich vom Anfange an mit wahrhaft mütterlicher Hingebung. Das Eichhörnchen gedieh mit seinen Stiefschwestern vortrefflich und blieb, nachdem diese schon weggegeben waren, noch bei seiner Pflegemutter. Nunmehr schien diese das Geschöpf mit doppelter Liebe anzusehen. Es bildete sich ein Verhältnis aus, so innig, als es nur immer sein konnte. Mutter und Pflegekind verstanden sich vollkommen, die Katze rief nach Katzenart, Eichhörnchen antwortete mit Knurren. Bald lief es seiner Pflegerin durch das ganze Haus und später auch in den Garten nach. Dem natürlichen Triebe folgend, erkletterte das Eichhörnchen leicht und gewandt einen Baum, die Katze blinzelte nach ihm empor, augenscheinlich höchst verwundert über die bereits so frühzeitig ausgebildete Geschicklichkeit des Grünschnabels, und kratzte auch wohl schwerfällig hinter ihm drein. Beide Tiere spielten mit einander, und wenn auch Hörnchen sich etwas täppisch benahm, der gegenseitigen Zärtlichkeit that dies keinen Eintrag, und die geduldige Katze wurde nicht müde, immer von neuem wieder das Spiel zu beginnen. Später säugte die nämliche Katze junge Kaninchen, Ratten, junge Hunde groß, und Nachkommen von ihr zeigten sich der trefflichen Mutter vollkommen würdig, indem sie ebenfalls zu Pflegerinnen anderer verwaister Geschöpfe sich hergaben.

Man erzählt sogar, daß die Katze sich junger Mäuse in Ermangelung eines anderen Pflegekindes annehmen soll, doch ist es kaum glaublich, daß eine junge Maus die Zitzen der Katze zum Säugen fassen kann.

Folgender selbst erlebter Fall mag als Beweis für die große Pflegelust der Katzen sprechen. Unsere Foxterrier-Hündin „Thora“ warf 9 Junge und zur selben Zeit hatte auch unsere „Miez“ 2 Junge

Um nun zu versuchen, ob sie die jungen Hündchen adoptieren würde, legten wir ihr erst eins ins Nest, und zu unserer größten Verwunderung brachte sie dasselbe an das Gefäuge, ließ es ruhig saugen und behandelte es gleich ihren eigenen Kindern; das veranlaßte uns, zwei weitere Hündchen beizulegen und auch diese wurden ohne weiteres angenommen; alle drei gediehen aufs prächtigste, lebten später im besten Einvernehmen mit ihren Stiefgeschwistern und ihrer Pflegemutter, und selbst nachdem die jungen Hunde schon ziemlich herangewachsen waren, suchten sie deren Nähe lieber auf, wie die der eigenen Mutter.

Fast wie eine Jägerfchnurre aber lehrreich erscheint der nachfolgende Fall, den der „Hubertus“ erzählt. In der Zeit des ersten Satzes erhielt Herr Baron von Löwen in Gräfenbrück in Thüringen ein „neugeworfenes“ Häschen und nahm sich des Mutterlosen, das bereits in den letzten Zügen zu liegen schien, an, indem er versuchte, dasselbe mit der Flasche aufzuziehen. Dies schien jedoch erfolglos. Da bekam gerade die feiste Hauskaze Junge. Die Sprößlinge wurden sofort „konfisziert“ und der junge Sohn der Wildnis der Kaze untergeschoben. Anfänglich etwas verdutzt über diese Fälschung des Personenstandes, gestattete die alte Miau gleichwohl sehr bald dem Stiefkinde den Zutritt zur vollen Milchquelle. Bis zu diesem Punkte wäre nun der Fall kein Wunder des Tierlebens mehr, denn das ist ja auch „alles schon dagewesen“. Aber nun entwickelte sich die possierliche Intimität zwischen der Pflegemutter und ihrem untergeschobenen Jungen, der unter der Wirkung der kräftigen Muttermilch sich zum kräftigen „Springinsfeld“ entwickelt hatte.

Die alte Kaze führte ihrem Ziehkinde eben eine gefangene Maus zu und erteilte diesem nun Unterricht im Mäusefangen in einer Weise, die „psychologisch“ ebenso interessant, wie von zwerchfellerfchütternder Wirkung ist. Stellt der Wildfang von Schüler sich gar zu täppisch an, so wird er angefaucht und schließlich rechts und links mit Knallschoten traktiert. Aber umsonst ist aller Liebe Mühe, Häslein thuts nicht. Entsetzt unterläßt die Kaze den Unterricht im Mäusen, als sie ihren Zögling beim Grasfressen überrascht. Ihr Haß gegen den Vegetarianer vermindert jedoch keineswegs die mütterliche Zärtlichkeit. Nach wie vor verkehrt die Pflegemutter in zärtlichster Weise mit dem entarteten Pseudosohne. Täglich legt sie ihm

ein gemaustes Stück Fleisch oder eine gehackte Maus vor als Beweisstück mütterlicher Aufmerksamkeit. Der Hase ist inzwischen groß und zahm geworden wie ein verhätscheltes Schoßhündchen. Jedem Lockruf des Hausherrn folgt Lampe sofort, läßt sich streicheln und steht mit den Hunden und namentlich mit seiner alten Pflegemutter im besten Einvernehmen.

Derartige Fälle, wo die Kaze in Ermangelung eigener Kinder ihre Pfliegelust an anderen jungen Tieren zu stillen sucht, sind nicht allzu selten und ließen sich davon noch eine Menge anführen.

Giebel, so sagt Brehm, erklärt solche Beweise der Mutterliebe und Pfliegelust wie folgt. „Die Mieze legt in dieser Zeit“, d. h. wenn sie Junge hat, „ihre Blutgier ganz ab und säugt sogar Ratten, Mäuse, Kaninchen, Hasen und Hunde auf, wenn dieselben an ihre Zitzen gelegt werden. Auch darin darf man, obwohl die Anhänglichkeit an die Pfleglinge noch lange sich äußert, keine eigentliche Liebe erkennen wollen, sie nimmt die fremde Brut nur an, um den Reiz in ihren Milchdrüsen und Zitzen zu stillen“. Brehm ist aber der Ansicht, daß diese Deutung nicht ganz zutreffend sei, und führt aus: „daß Katzenmütter, denen man, unmittelbar nachdem sie geworfen haben, ihre sämtlichen Jungen nimmt, in Folge des Reizes ihrer strotzenden Milchdrüsen, selbst darauf ausgehen, sich andere Säuglinge zu verschaffen, ältere Junge wieder säugen lassen, junge Hündchen, Häschen, Ratten und dergleichen herbeischleppen und diese an ihr Gesäuge legen, ist mir allerdings durch verbürgte Mitteilungen thatsächlich beobachteter Fälle wohl bekannt; solche Fälle scheinen mir jedoch aus dem Grunde nicht maßgebend zu sein, weil säugende Katzen, auch wenn man ihnen ihre Jungen läßt, andersartige hilflose Tierchen an- und aufnehmen. Hier handelt es sich nicht mehr einzig und allein um Stillung des durch die überfüllten Milchdrüsen verursachten Reizes, sondern um eine Pfliegelust, welche in der durch die Liebe zu den eigenen Kindern wachgerufenen Gutmütigkeit, um nicht zu sagen Barmherzigkeit, Erklärung findet. Von einem Ablegen der Blutgier kann gar nicht gesprochen werden; denn die Mieze raubt, während sie Junge hat, nach wie vor, ja sogar eifriger als je; wohl aber darf man an zarte Neigungen und Empfindungen der Kaze gegen Unmündige glauben. Wenn es, meine ich, ein Tier giebt, bei welchem sich das, was wir Mutterliebe

nennen, in der unverkennbarsten Weise bekundet, so ist es die Katze. Hieran zu zweifeln, oder auch nur zu deuteln, zeigt gänzlichen Mangel an Verständnis für die geistigen Äußerungen des Tieres. Man beobachte nur eine Katzenmutter mit ihren Kindern, und man wird sicherlich zu anderen Anschauungen gelangen.

Nahrung und Fütterung.

Sowohl das Gebiß wie auch die Lebensweise rangieren die Katze unter die Gruppe der Fleischfresser, und im Freileben dürfte Fleisch auch die bevorzugte und ausschließliche Nahrung sein. Wildlebende Katzen nähren sich sowohl von Säugetieren wie Vögeln, Kriechtieren und Lurchen und zwar von den kleinsten an bis zu den größten, die zu bewältigen sie im Stande sind.

Auch die Hauskatze ist ausgesprochener Fleischfresser, obgleich sie sich in der Domestikation auch zur Annahme vegetabilischer Nahrung entschließt. Wird der Katze das Fleisch ganz entzogen, so verkümmert sie, und sie sucht dann jede Gelegenheit wahrzunehmen, um sich in den Besitz desselben zu setzen. Daraus resultiert, daß, wenn der Katze die Fleischnahrung im Hause entzogen oder doch in zu geringer Menge gegeben wird, sie ihren Gelüsten folgt, um sich schadlos zu halten, dann entweder zu Diebereien ihre Zuflucht nimmt oder aber dem Vogelfang obliegt.

Der Hauptfang wird bei gut erzogenen Katzen in Mäusen und Ratten bestehen; viele verzehren den Raub, andere wieder finden nur ihre Befriedigung im Fang und Morden und verschmähen das Fleisch der grauen Mager. Gleichviel liegen aber alle dem Fang mit Leidenschaft ob, bringen auch wohl oft das Ergebnis der Jagd zu Füßen ihres Herrn. Wir besaßen eine Katze, die regelmäßig jede gefangene Maus oder Ratte ins Haus brachte, sie hier miauend niederlegte und dann zum weiteren Fang sich entfernte; so lagen oft Dutzende getöteter Mäuse in der Küche.